



feiner Anhänger, an deren Spitze der schwärmerische, wieder-  
 käufliche Tuchmacher Storch stand, nicht einverstanden;  
 dieselben beschloßen, ihn nicht zuzulassen, und bald ent-  
 stand ein großes Getöse vor Wülnzers Wohnung. Nur  
 der großen Entschiedenheit des Rates war es zu danken, daß  
 Schimmerer verjagt wurde. Derselbe verjagte in Ver-  
 bindung mit dem Hauptmann Wolf v. Weßbach seinen  
 Anhängern, ihn bald Gehorsam, indem er kurzer Hand  
 65 Tuchmacherjungen auf längere Zeit in die Stadtkirche  
 stecken ließ.

Münzer selbst trieb sich nun eine Zeit lang aufgehend in  
 Deutschland und Böhmen umher. 1822 schloß er sich dem  
 Silberhüttenmeister Karl Schmidt in Wittenberg an, nach Luther's  
 Stübchen dahin (am 4. März 1822) verließ er jedoch genannte  
 Stadt, um sich nach der „Sonne“ zu wenden, wofür er  
 in der alten Pfalzstadt Allstedt, wo zu Ende des 10. und  
 während des 11. Jahrhunderts die sächsischen Kaiser gar oft  
 Aufenthalt genommen und sogar Reichstagsversammlungen ab-  
 gehalten hatten, am sog. „Torne“ als Prediger Anstellung  
 fand. In dieser Stadt war schon seit längerer Zeit der  
 Boden für revolutionäre Bestrebungen durch einen andern  
 Prediger, Hageritz, vorbereitet worden und darum war  
 seine Aufnahme seitens der Bürger, welche die Lehre Luthers  
 von der christlichen Freiheit mißdeutend auf bürgerliche Freiheit  
 und Gleichheit bezogen, eine äußerst feindselige. Hätten die  
 Armen wissen können, wie viel Kummer durch den Fremdling  
 über sie und ihre Familien kommen sollte!

Thomas Münzer predigte nun zu Allstedt unter außer-  
 ordentlich großem Beifall der Menge. Sein Ruf verbreitete  
 sich in der ganzen Umgegend und bald bemerkte man unter  
 seinen Zuhörern Einwohner von Eisenach, Duerfurt, Sanger-  
 hausen, Kranenhausen und selbst von Mansfeld und von dem  
 über 6 Meilen weit entfernten Halle. Seine Anforderungen  
 waren in mancher Beziehung streng zu nennen, insofern freute  
 er in seine Preden so viele Verheißungen und Versprechungen  
 ein, daß er die Menge nicht nur reizte, sondern auch bauernd  
 festsetzte. Mit streiften seine Lehren geradezu an Gotteslästerung;  
 allein er wußte sie mit fälschlich herbeigezogenen Bibelstellen  
 so zu bekräftigen, daß seine Zuhörer gar bezaubert waren.  
 Fast mag das Interesse der zuzuhörenden Menge dadurch ge-  
 steigert worden sein, daß Münzer sich beim öffentlichen Gottes-  
 dienste der deutschen Sprache bediente, während hier bisher  
 nur die lateinische Sprache angewandt worden war.

Um eine Anschauung von den Münzer'schen Lehren zu be-  
 kommen, lassen wir an dieser Stelle einen kurzen Auszug aus  
 denselben folgen:

„Die rechte Frömmigkeit“ sagt er, „ist weder in der  
 Ordnung des Papstes, noch in der Lehre des Dr. Lügner  
 (Luthers) in Wittenberg zu finden. Gal der Paps die Ge-  
 wissen mit Ceremonien und Ablassgeld so schwer belastet, so  
 macht sie der Wittenberger gar zu frei, denn er will fleischliche  
 Freiheit geben und nicht zur Geistesfreiheit führen. Beide  
 sind Woten des Widerspruchs, darum laßt ob von ihnen alle,  
 die da selig werden wollen. Der Mensch muß vor allen  
 Dingen ablassen von allen öffentlichen Kassen, als da sind

Chebruch, Hurerei, Dieberei, Mord, Gotteslästerung u. dergl.  
 Das ist jedoch nur das ABC in der Schule des heiligen  
 Geistes. Es heißt: Kreuzige dein Fleisch jammelt den Lüsten  
 und Begierden. Thut ab alle Eitelkeit der Welt. Das rote  
 Lederwams vertauscht mit kämmerlein Mittel, den Bart laßt  
 wachsen, wie ihn der Schöpfer auch gegeben, nicht Dersz und  
 Raufen zient dem Frommen, nicht ledere Kost und süße Speise,  
 sondern fasten und fasten laßt ihr euch; nur so geschmückt  
 könnt ihr des Geistes Wohnung werden. Geht in euer  
 Kämmerlein und denkt im Stillen recht ernstlich anhaltend  
 darüber nach, was Gott set — ob er auch an euch denke und  
 sich eurer annehme. Dann werdet ihr bald merken, was für  
 ein trozig Ding euer Dersz sei. Ihr werdet zweifeln, ob sich  
 Gott auch viel um euch kümmere, obs auch wahr sei, daß  
 Christus euch erlöset hat oder nicht.

In solcher Ansehung begehrt ein Zeichen von Gott, damit  
 er euch beweise, wie er sich euer erbarme und daß euer Glaube  
 der rechte sei. Dann sollt ihr nur nicht ablassen zu bitten,  
 und wirt es nicht helfen, so fordert mit Ungedult und Kühn-  
 heit. Haltet Gott seine Ungerechtigkeit vor, jammert mit ihm  
 und fluchet ihm. An solchen Umständen hat er ein Wohlgefallen,  
 denn er merket daraus, wie sehr ihr nach ihm verlangt.  
 Thut ihr also, so wird auch Gott eure Bitte gewähren, früher  
 oder später; denn hat er mit Abraham und Jakob geredet, so  
 muß er auch mit uns noch reden können — und wollte er es  
 nicht, so gäbe ich keinen Heller für ihn. Er muß jo gut mit  
 mir, denn mit den Erzählern reden, wenn ich es nur ernstlich  
 begehre und erbitte. Er thut's auch und thut mit seinen Rath  
 und Willen kund und er wird auch mit euch, wie mit Jakob,  
 im Traume reden und euch auf euer Begeh'r kund werden  
 lassen, was ihr von nun an zu thun habt.“

In dieser Weise vermißte dieser Schwärmer das Wahre  
 mit dem Falschen und verward so die Herzen seiner Zuhörer  
 von Grund auf. Wer träumen konnte, der träumte, und  
 hatte ein solcher Traum Beziehungen zu einem Ereignis des  
 Tages, so wurde der Träumer als ein Begnadeter und Er-  
 leuchteter hochgeschätzt und verehrt. Dieses Resultat seiner  
 Lehren mag Münzer bei seiner Ankunft in Allstedt wohl selbst  
 nicht geglaubt haben; jetzt, als Herr der Situation, beschloß  
 er die Lage der Dinge zu seinen Gunsten auszunutzen. Die  
 Pläne, welche um diese Zeit in seinem Hirn reiften, bezweckten  
 nichts geringeres, als Umsturz aller Dbrigkeit — es waren  
 Phantasieentwürfe eines armen Thoren.

Mit Luther entzweite er sich immer mehr. Derselbe richtete  
 um diese Zeit mehrfach Sendschreiben an den „falschen Pro-  
 pheten“ zu Allstedt, die jedoch keine weitere Folge hatten, als  
 daß Münzer Luther einen hoffärtigen Narren, einen Doktor  
 Lügner, einen falschen Schelm nannte, darum daß derselbe die  
 Dbrigkeit und die Fürsten stets in Ehren hielt und stets für  
 dieselben eintrat.

Um seine verbrecherischen Pläne ins Werk zu setzen, suchte  
 Münzer allenfalls Verbindungen anzuknüpfen. Daß es ihm  
 nur zu gut gelang, zeigt ein von dem Allstedter Gerber  
 Barthel Krumb angefertigtes Register, dem wir folgende  
 Namen von Verschwörern entnehmen: Barthel Krumb, Peter

interessanten Bericht in Smyrna angestellt. Er hat nämlich dort  
 nach längeren vorbereitenden Studien über die dortigen Weine  
 im vorigen Jahre eine Keller unter der Leitung eines bewährten  
 Kellermeisters von Athen angelegt; die Geräthlichkeiten sind  
 vollständig aus Deutschland und Venedig herhin geschickt, und  
 im vorigen Jahr bereits 300,000 kg. der vorzüglichsten Smyrna  
 Trauben eingekellert. Beiden umfangreichen, mühevollen Arbeiten  
 ist niemals ein Konflikt mit dortigen Behörden oder sonstigen  
 Behörden vorgekommen und man hat nun auf den Ausfall der  
 neuen Weinkultur sehr gespannt sein.

**Literatur und Kunst.**

\* Jonas Justus, Freie Gedanken zur Beurtheilung der  
 Kirche und ihrer Wichtigkeit. Stuttgart. Riegerische Verlags-  
 handlung. 1884. 196 S. Die kirchlichen Zustände der Gegen-  
 wart mögen diese Schrift veranlaßt haben, welche in gedrängter  
 Kürze und vortheilhafter Schreibweise eine Uebersicht über die  
 ganze äußere Entwicklung der Kirche giebt. Die Ueberschriften  
 der sechs Abschnitte künden den Inhalt derselben an: Ursprung  
 und Entwicklung des Christenthums zur Staatsreligion — Ent-  
 wicklung der Kirche zur Welt Herrschaft — Vertheilung des  
 weltlichen Priestertums — Vertheilung der Kirche einer Vertheilung des  
 weltlichen Priestertums — Ursprung und Gegenwart — Zu-  
 kunft. Mit ausreichender Sachkenntnis werden die Hauptfragen

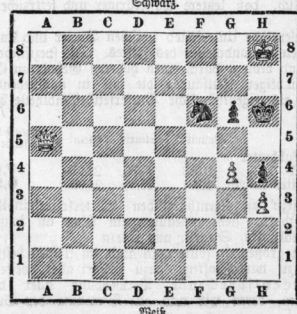
der Kirchengeschichte vorgeführt, mit scharfem Urtheil die Uebel-  
 stände der einzelnen Perioden beleuchtet, mit unerbittlicher Strenge  
 die Sünden der Papstthierarchie aufgedeckt, mit heftigem Spott  
 die Unzulänglichkeit der modernen Kirchtitel gezeihet. Allein  
 was die Lehre des Buches an vielen Stellen zu einer un-  
 erwünschten macht, ist doch nicht das der Stoff, sondern auch die  
 Behandlung desselben. Was hier geboten wird, ist eine Diagnose  
 der krankhaften Erscheinungen, unter denen die Kirche leidet hat  
 und noch leidet; aber was man vermith, ist das ruhige, un-  
 belangene, objektive Urtheil des Historikers. Es fehlt durchaus  
 die Anerkennung der Strömungen und Arbeiten, welche darauf  
 ausgehen, die Macht der Kirche in den Schranken des Rechts zu  
 halten, ihre Macht im Dienste des Volkes zu setzen, ihre  
 Charakteristika und Richtungen als „Krisen“ und wenn der  
 Verfasser als kein kirchliches Ideal die Auflösung der Kirche in  
 Einzelgemeinden und die Wahrnehmung „der ethischen Verhältnisse“  
 des Menschen aufstellt, so verstimmt diese Forderung zu sehr  
 im Uebel der Unbestimmtheit, als daß die Kirchenpolitik und die  
 theologische Wissenschaft viel damit anfangen könnte. Trotz dieser  
 Einseitigkeiten und Mängel ist der Schrift ihr Publikum zu  
 wünschen.

\* Die Ermittlung des Grundbittwerthes und der  
 Berechnungsgrenze für hypothekarische Kapitalanlagen  
 mit Berücksichtigung der wichtigsten amtlichen und außeramt-

biene. Wo man also mit natürlicher Butter keinen andern  
 Stoff erhalt als mit Kunstbutter, wird man im eigenen wie  
 im allgemeinen Interesse letztere anwenden.

\* Das Alter des Geflügels zu erkennen, wird mancher  
 Hausfrau recht schwer. Die nachfolgenden Zeilen verrathen es,  
 derselben einige Fingerzeige zu bieten, damit sie leichter unter-  
 scheiden kann, ob das zum Kauf angebotene Federwild als über-  
 jung ist; zu diesem Behufe folgen hier einige ziemlich sichere  
 Kennzeichen, die sich bei der Sporn eines Huhns ab hart und sind  
 die Schwuppen an den Füßen rauh, so kann man mit Bestimmtheit  
 schließen, daß dasselbe alt ist und man hat nicht erst nöthig, den  
 Kopf desselben einer Besichtigung zu unterwerfen. Wenn die  
 untere Hälfte des Schnabels lothrecht ist, daß sie nicht gebogen  
 werden kann, wenn Ferner der Kamm dick und rauh ist, so lautet  
 man das Huhn nicht, und sollte es auch fett und wohlgerundet  
 sein. Ein junges Huhn hat nur Antägen von Sporen, die  
 Schwuppen an den Füßen sind glänzend glatt und von frischer  
 Farbe, wie immer, durch deren Färbung sein mag, die Krallen sind  
 scharf und zart, der Untertheil ist weich und der Kamm dünn  
 und glatt. Eine alte Krathenne hat rauhe Schwuppen an den  
 Füßen, Schwiveln an den Sollen und lange starke Krallen, ein  
 junges Krathuhn weist in allen diesen Punkten das Gegen-  
 theil auf. Wenn ein Krathuhn noch lebhaft ist, so hat er eine lange  
 Bartmaule aufzuweisen, wenn er alt sein sollte; einem jungen  
 Krathuhn fehlt eine solche. Sollte der Krathuhn schon im  
 gerippten Zustande vorliegen, so ist für sein Alter die Naubheit  
 der Schwuppen an den Füßen entscheidend, außerdem auch der  
 Untertheil in der Größe der Warzläppen und der vom Kopfe  
 herabhängenden Quaste. Eine alte Gans erkennt man an ihren  
 Füßen, an der Größe ihrer Füße, namentlich der Mittelzehen  
 und an der Größe des Schnabels. Sollte die Gans schon gerippt  
 sein, so gelten als Merkmale die Spitze, die Bartheit der Haut unter  
 den Füßen und an den Mittelgüßeln, der Schnabel und die Dicke  
 der Haut im allgemeinen. Bei einer Ente erkennt man das  
 Alter in gleicher Weise; außerdem ist der Schnabel im Ver-  
 hältniß zur Breite des Kopfes bei einer jungen Ente beträchtlich  
 länger als bei einer alten. Eine junge Taube läßt sich an der  
 Größe ihrer Füße, an den glatten geschlossenen Zehen und an  
 den langen gelblichen Flammfedern erkennen, welche sich zwischen  
 ihr Gefieder eingestreut vorfinden. Eine alte, schon ausfliegende  
 Taube hat rotthäutige Füße und keine Flammfedern; finden sich  
 solche Erkennungszeichen, so ist sie für den Tisch als schon zu  
 alt anzusehen. Zu diesem Gegenstande sei ferner eines angeblich  
 neuen Mittels, das Alter der Gänse zu erkennen, Erwähnung  
 gethan, das in der „W.“ schon berichtet ist, wie folgt beschrieben  
 wird: „Unterhalb man eines Gänsefüßes, so findet man an dem  
 inneren Rande desselben, dicht an der größten Schwungfeder,  
 zwei kleine, scharfe, spitze, außergewöhnlich harte und dabei sehr  
 feststehende Hornen. An der größten befindet sich das sicherste  
 Merkmal für das Alter. Nachdem nämlich die Gans ihr erstes  
 Lebensjahr zurückgelegt hat, zeigt sich auf der äußeren Seite dieser  
 Feder eine nur über dieselbe laufende Rinne, ein Zeichen, welches  
 genau zu erkennen, als ist es mit einer dreifachen Reihe hervor-  
 gebracht. Mit Ende des 2. S. 4. Lebensjahres zeigt sich immer  
 eine solche Rinne mehr, so daß man das Alter der Thiere bequem  
 auf gebauert Feder ablesen kann.“

**Schach.**  
 Redigirt von S. Zarrafch.  
 Aufgabe Nr. 52.  
 Von D. Meles in Leipzig.  
 Schwarz.



Weiße steht und jetzt in 2 Zügen matt.

- Partie Nr. 61.  
 Das dem Gambitturnier des Nürnberger Schachkongresses.  
 Weiß: Zarrafch. Schwarz: Löwenthal (Stuttgart).  
 Französische Eröffnung.  
 1. e2 - e4 e7 - e6  
 2. d2 - d4 d7 - d5  
 3. Sd1 - c3 Sg8 - f6  
 4. Ld3 - c4 Lc7 - d7  
 5. e4 - e5 Sf6 - d7  
 6. Ld3 - e2  
 7. Lf1 - d3  
 8. ...  
 9. e2 - e3  
 10. f2 - f3  
 11. ...  
 12. Ld3 - e4  
 13. Sg1 - f3  
 14. o - o  
 15. Se2 - g3  
 16. ...  
 17. Dd1 - e4  
 18. Dd4 - a3  
 19. Tf1 - f2  
 20. ...  
 21. ...  
 22. Da3 - a2  
 23. ...  
 24. Se4 - d2  
 25. Ta1 - b1  
 26. Sd2 - e4  
 27. Da2 - e2  
 28. Sc4 - e3  
 29. Tb1 - e1  
 30. De2 - a2  
 31. ...  
 32. f4 - f5!  
 33. f5 - g6!  
 34. Tf2 - f6  
 35. Da2 - a2  
 36. d4 - a5!  
 37. ...  
 38. d4 - a5!  
 39. ...  
 40. ...  
 41. ...  
 42. ...  
 43. ...  
 44. ...  
 45. ...  
 46. ...  
 47. ...  
 48. ...  
 49. ...  
 50. ...  
 51. ...  
 52. ...  
 53. ...  
 54. ...  
 55. ...  
 56. ...  
 57. ...  
 58. ...  
 59. ...  
 60. ...  
 61. ...  
 62. ...  
 63. ...  
 64. ...  
 65. ...  
 66. ...  
 67. ...  
 68. ...  
 69. ...  
 70. ...  
 71. ...  
 72. ...  
 73. ...  
 74. ...  
 75. ...  
 76. ...  
 77. ...  
 78. ...  
 79. ...  
 80. ...  
 81. ...  
 82. ...  
 83. ...  
 84. ...  
 85. ...  
 86. ...  
 87. ...  
 88. ...  
 89. ...  
 90. ...  
 91. ...  
 92. ...  
 93. ...  
 94. ...  
 95. ...  
 96. ...  
 97. ...  
 98. ...  
 99. ...  
 100. ...





Klöster und Stifter und abzuwerfen alle Bande, die ihr seitens der städtischen Obrigkeit noch aufhieten.

Die Aufrihrer stellten insgesam bereits am 16. desselben Monats das Verlangen an den Rath, Männer und Weiber in ihre Mitte aufzunehmen. Da sich dertelbe aber weigerte, dies zu thun, so wurde die Abweisung aller bisherigen Obrigkeit detretirt und unter Mnners Leitung der sogenannte "ewige Rath" gewählt, der freilich keineswegs enig währte. Zum Präsidenten desselben ernannte man natürlich den Hauptfhrer selbst; seine beiden ersten Gefhnen waren Heinrich Baumgarten und Sebastian Khnenmund. Die Bürger leisteten alsbald den Eid der Treue, die aber nicht whrten, wurden mit Gewalt dazu genöthigt. Nun begann ein fröhliches Leben. Keiner wollte mehr arbeiten; alle Berufltten fanden leer. Alle wollten sich schmelzen von den Gutern der Reichern, der Edlen, der Wnche und Nonnen. Es sollte nicht lange währen.

Um dieselbe Zeit war in Nürnberg ein Wchlein erschienen, das den Titel trug: "Die gründlichen und rechten Hauptartikel aller Bauerschaft und Hndelssachen der Geistlichen und Weltlichen Obersten, und hinber sich sich ganz hart und hochbestimmt vernehmen. Anno 1525 (in 4. auf 1/2 Bogen)."

Dieses Wchlein enthielt 12 Artikel, über die Körper in seiner Vermahnung zum Frieden an die Fürsten und Herren also urtheilt: "Sie (die Bauern) haben 12 Artikel gestellt, unter welchen etliche so billig und recht sind, das sie Euch vor Gott und der Welt den Glimp nehmen, doch sind sie fast alle auf ihren Mutz und ihnen zu gut gestellt. Ich hätte wohl andere Artikel wider Euch zu stellen, die gemein Deutschland und Euer Regiment betreffen, wie ich gethan habe im Buch an den deutschen Adel; aber weil Ihr's habt in den Wind geschlagen, müsst Ihr nun solch eigenmnigige Artikel hören und lesen."

Und thatsächlich, die im obengenannten Wchlein gestellten Forderungen gehen nicht allzumit; sie waren nüchtern und vernunftig. Darum kamen sie Männer aber auch durchaus nicht gelegen. Er wünschte seine Forderungen nicht mehr auf friedlichem Wege zu erreichen, er wollte den Streit.

Das Aufrihrer-Kloster zu Mühlhausen ließ er in eine Stdtegeheer umzuwandeln (als Material zum Viehsen dienten weggenommene Glocken); Streitrtze und andere Waffen wurden beschafft. Das meiste Interesse jedoch erweckte die Aufrihtung des Bauerns, einer weissen Fahne, in deren Mitte ein Pfflugrad, über welchem sich ein Regenbogen ausspannte, zu sehen war. Unter diesem Zeichen sammelte sich die Schaar der Mnnerschen Anhänger und bald lief sich ihre Zahl auf verschdene Hunderte. Auf die minder wchtigen Ereignisse der nächsten Monate, wie die Züge der Aufrihrer nach Vangerolsau, Erturt, Gottenriem, Schlotheim, Uebelen und Sondershausen wollen wir nicht näher eingehen; denn nirgends findet sich ein Anhalt dafür, das Männer selbst dabei gewesen. Manche Geschichtsforscher sind sogar der Meinung, Männer sei mit diesen Unternehmungen durchaus nicht einverstanden gewesen; er habe vielmehr erst noch bedeutendere Streitkräfte sammeln wollen. Das Rad, welches bereits ins Rollen gekommen, vermochte er nicht mehr zu hemmen; auch Pfeifer vermochte er von seinem Ranzenzige nach dem Schicksale nicht abzuhalten. (Schluss folgt.)

### Ans dem Waldleben.

#### Der Feuerbeschwrer.

Weit entfernt von der Stelle, wo der Oberförster die Rnnung des Schutzfreiens selbst leitete, überwachte der Förster Schatz nicht fernem Früh dieses Arbeit. Früh, der tüchtig angriff wo er konnte, war wie alle, welche die bestende Hand anlegten, vom Rauche geschwärzt und sah einem jungen Mohr ehr ähnlich. Selbst den alten Hinz konnte man für einen Schornsteinfeger halten, als er, die schwarze Hand vor die Augen haltend, in die Ferne blickend frag: "Was kommt denn dort? Ein Reiter im vollen Jagens! 's ist wahr! Herr Förster, das ist ja Oberförsters Salzman!"

"Salzman?" frag zweifelnd der Förster, "der bringt uns wohl andere Befehle?"

"Bewahre!" antwortete ein anderer Holzhaue mit einem gläubigen: "Gott sei Dank!" "Salzman verspricht das Feuer, der kam's!"

Mit diesen Worten warf er die Schippe weg und viele

andere thaten es ihm nach. Schatz aber rief: "Dummee Reuz! Reuz wird tüchtig gearbeitet und kein Unmuth gesprochen! Vorwärts! Rnmt die Stangen weg und hact den Boden auf!" Unterdeß kam der Reiter heran. Weißer Schamm bedeckte wie Schnee den Knopfen, auf dessen Rücken der alte Salzman saß, denn die Seitenbltter des Kstchengeschirres als Streibgel dienten.

"Hat nichts mehr zu sagen! wissen Sie!" rief der Reiter mit lauter Stimme. "Das Feuer kam nicht weiter! Ich habe es besprochen, wissen Sie! Bin rings um dasselbe herumgeritten, wissen Sie, es hat keine Macht mehr, es kann nicht weiter!"

"Glaub's wohl!" murrmelte der alte Hinz, "weil alles Holz unter dem Winde niedergebrosen ist und weil es gleich anfangen wird tüchtig zu regnen. 's ist wahr!"

Wörtlich, weiter konnte es nicht; wie gerufen fiel ein strömender Regen vom Himmel und löschte die verkperenden Flammen.

Aber Salzmans Triumph war dennoch ein vollständiger. Wer anders konnte dies Wunder bewirkt als Salzman mit seinem Rauberpflege! — "Jetzt wird es ein jeder überzeugt sein, das ich mehr kam, als Brot essen, wissen Sie!" rief er mit gehobener Stimme, als er die Arbeiterlute hinabritt.

"So 'n Schafkoppl!" raronnirte Hinz, "als ob wir nicht aufgeklärte Leute wären, die an keinen Frlesang glauben, und nicht wstten, das so ein Gutzregen das Feuer löschen muß! 's ist wahr, das wissen wir schon lange!" Dabei wschte er sich mit der beruhten Hand den Schweiß von der Stirn und setzte das Himmegrumen des Holzes fort.

Auch der Sturm ließ nach mit seinem verkperenden Lofen. Der Regen erwies sich als der treueste Verbündete der Menschenarbeit und so war das Feuer auf seinen allerdings sehr weit ausgebreiteten Heerd beschränkt, dessen hbene Bestnde rettungslos verloren gegeben werden mußten. Noch zngelten die und da Flammen auf, wo sich ihnen noch Nhrung darbot, allein ein neues Erwachen der Gluth stand nicht mehr zu befürchten.

Ohne einen richtigen Begriff von der Bedeutung der aufsteigenden Rauchwolken zu haben, war die Gutzbergschicht zu Hause angelangt. Des Herrs erste Frage galt Perdrix, den er anzutreffen sicher erwartet hatte. "Meier!" rief er wiederholt in den Hof hinein, "Meier, wo ist Perdrix, mein schöner theurer Hund?"

Aber Meier hrte so wenig den Ruf als der Hund, denn Meier stand mit mehreren Leuten am Gatter des Wildparks, um hier schützend einzugreifen für den Fall, das sich das Feuer bis zu seinen Hirschen verbreiten könnte. Herrn Semmelmann ließ die Sorge um seinen Hund jedoch nicht ruhen, er eilte hin zum Wildpark, denn noch immer hoffte er, das geliebte Vie bei Meier anzutreffen. Mit verstrkerter Stimme rief er den Namen des Liebings in den Park hinein: "Perdrix! Perdrix!"

Er lief ja hinter ihrem Wagen her, als Sie wegfuhren!" rief Meier, von welchem auf den Ruf antwortend, "Hoffentlich wird er verbrannt sein!" Das Wort "hoffentlich" sprach der Gefragte absichtlich etwas unbedeutlich an.

"Wie? verbrannt könnte er sein? mein Hund? mein Perdrix? Das wäre ein großer Verlust — solch ein Thier wäre nicht zu ersetzen."

"Grmen Sie sich nicht um den unmltigen Rter, Herr Baxen," tröstete Meier, "mit dem waren Sie gründlich betrogen. Denken Sie lieber an das Feuer. Dort wird man den Herrn vermissen!"

"Meier hat recht!" erdwog Semmelmann sinnend, "es ist besser wenn ich selbst hinaus fahre und den Leuten einen Kabe-trunk bringe." Sein Befehl, einen Reitwagen mit Bierfen zu beladen, wurde schnell ausgeführt. Gleich dem Gambrians auf einem Hsse reitend, fuhr der Gutzherr in eigener Person dem geschrreten Drie zu, denn auch ihm wurde es endlich klar, welche graunliche Bedeutung ein Waldbrand habe, und wie sehr er den Menschen verpestet sei, die helfend für sein Interesse eintreten.

Bewegt reichte er mit warmem Druck dem Oberförster die Hand, um herzlich für das energische Einschreiten und seine vortrefflichen Anordnungen dankend. "Si das der Wald, über den ich mich so sehr freute?" sagte er, als die schwarz verrosteten Bäume ihn wie verfliegend anstarrten. "War solch eine

Verhergung möglich? Die Bäume werden doch wieder neue Wden bekommen?" frag er mit dem Ausleuchten einiger Hoffnungen den Förstermann.

"Nei!" war die lakonische Antwort des Oberförsters, indem er sich fast betroffen über die unglublich naive Frage zum Sehen wendete.

Der Gutzherr seufzte. Heilmannem trat er hin zum Wagen, auf dem der leidende alte Förster sich unter Viehschens Pflege langsam erholte. Mit ungemner Gemthsheit trat es ihm vor die Seele, das er das Unglück selbst verurtheilt, als er von Bahlow hrte, das dieser den Rauch zuerst auf der Stelle der Straße bemerkte, die er kurz vorher passirte. Gar deutlich erinnerte er sich, das er selbst und Herr v. Besonoff die brennenden Streichhölzer und die angerauchten Cigarren zum Wagen hinaus gefhndert hatten.

Der durch diese Unvorsichtigkeit herbeigeführte Verlust war ein sehr bedeutender, aber mehr als dieser schmerzten den gutmüthigen Semmelmann die Leiden des alten Försters und das in den Flammen ungenommene Wild.

Noch qualmte erstickend überall das verengte Moos, Waldstreu und Heubrot, aber es war durch den herabstrmenden Regen zu feucht geworden, um wieder in Flammen aufzulosen. Schwarz und halb verrostet redten die vor wenig Stunden noch grünen Coniferen ihre kahlen Zweige wie hffensuchend einander zu. Das Harz entaucht herabrieselnd den Stämmen mit schwndelndem Kiengeruch — jede Vegetation war vernichtet — alles verengte — alles tot!

Weit mehr als den reichen Grofhner, dem für seinen riesigen Schaden das eigentliche Verhndnis noch fehlte, ging das Unglück dem alten Förster zu Herzen. Die Bestnde die er in seiner Jugend pflanzte und ansetzte, waren ein Theil seines Selbst geworden — die Freude und der Stolz seines langen Lebens. Jetzt sah er sie zertrbt und wäre beinahe selbst ein Opfer seines Dinstenfers geworden. Thränen rannen ihm in den grauen Bart, nicht aber dachte er an die Schmerzen seiner Brandwunden, nur der Wald war es, dessen Untergang sein treues Herz mit tiefem Weh erfüllte.

Gerücht von dieser Besamtheit erfgte der Gutzherr die Hand des Leidenden, der sich auf dem Wagen bis zum Sitzen aufgerichtet hatte. Viehschen bemühte sich die wunden Stellen mit bestem Wissen und Geschick zu kühlen und dem alten Wanne Trost zuzusprechen. Diese Heilmahme war ihm ein wahrer Balsam, ja er lächelte sogar wieder, als der Feuerbeschwrer Salzman, im Bewusstseine der gelungenen großen Helfenthat, wieder am Wagen anlangte, wo ihn das stehengebliebene Handpferd mit freudigem Wiehern begrute.

"War das ein Stück Arbeit, wissen Sie!" rief der Aufrihrer den Umstehenden zu. "Wenn ich nicht war, ging der ganze grstliche Forst verloren und der königliche auch noch mit, wissen Sie! Bin aber auch geritten, wie toll, wissen Sie!"

"Richtig! wie toll! natürlicherweise!" murrmelte Bahlow, ohne das sich Salzman in seinem Redeflusse stören ließ.

"Nimmer aus Feuer herum! durch die und dünn, das alles fegte! Manchmal wollte der Rappe nicht vorwärts, wissen Sie — aber hier — und er suchte mit der Gerte, "hier geht es das Feuer zu beschwören. Noth kennt kein Gebot!" wissen Sie!"

So sprechend spannte er das Pferd wieder an den Wagen und sein Blick traf den darauf liegenden grstlichen Förster.

"Was der Teufel!" rief er, "wer liegt denn da?"

"Der Herr Förster Bahlow," antwortete Viehschen. "Der Arme wäre beinahe verbrannt, wenn er nicht durchs Feuer durchgelaufen wäre und sich so gerettet hätte."

"Hat schon einer für den Brand gemacht? oder die Schmerzen verprochen?" frag Salzman mit wegweiferndem Geringschätzung. "Denn wenn ich nicht da bin, weiß niemand etwas vernunftiges zu thun, wissen Sie. Gehen Sie mal runter, Frnklein, vom Wagen und lassen Sie mich hinauf. So!"

Mit diesen Worten erfasste er die halb Wiberstrebende und setzte sie sanft auf die Erde nieder.

Er selbst, vom Schweiß und Muth besammt, sah wie ein echter Krankenbeschwrer aus. Nur sein einziges Auge glänzte weiß durch das geschwärzte Gesicht, wohlwollend zwar, aber doch ganz eigenthümlich leuchtend. Der Triumph seiner Wissenschaft und Macht brckte sich heute mehr, als je in seinen Mienen aus, als er den Leidenden unter Rauberprsiden wieder besah und bekreuzte. "Nun hat es weiter nichts zu sagen, wissen Sie!" sprach er nach vollendeter Beschwörung. "Morgen können Sie sich den Schaden hier wieder zu Fuß ansehen, Herr Förster. Die Stiefeln sind wohl verbrannt, aber die Füße nicht, wissen Sie."

"Gott sei Dank!" sprach Semmelmann, der neben dem Wagen stand, mit erleichtertem Herzen. "Stiefeln kann ich ersetzen, Füße nicht."

Der Oberförster gab nun seinem wunderthätigen Aufrihrer Befehl den Förster in seine Behausung zu führen und dann wieder zurück zu kommen. Unterdeß würde der noch immer herabströmende Regen die letzte Flamme gschigt haben.

"Der Regen?" frag Salzman zweifelnd, "als ob wir den Regen graucht hätten? das Feuer stand schon lange ehe es regnete, sobald ich es umritten hatte, wissen Sie!"

"Schon gut, Salzman, wir wissen schon alles genau! jetzt mache das Du fortkomm! Sehen wir doch aus wie geruenderte Spighuben und möchten gern nach Hause, um uns zu wschen. Adieu, Herr Förster! wünsche baldige Herstellung!"

Konnte der Oberförster wieder scherzen? Seine Geisteszeit ngerte ihren Einfluß auf alle Annehmungen. Ueberall war das Feuer geschgt, und die beruhten Wskalen keilten sich, denn vom Gutzherrn mitgebrachten Biere wurde zuzusprechen. Dann wurden Leute herbeordert, die auf der erloschenen Brandstelle Wche halten sollten.

Der Sturm hatte sich vollkommen gelegt, die Regenwolken ihren rettenden Nebel ergossen, als die Sonne vor ihrem Untergange noch einmal die Wolken durchbrach. Nach einem Scheidestich warf sie über den verrosteten Wald, über die Bäume, die ihr Stra allhrlich zu neuem Leben ermedt hatte. Gluthstich fand sie am westlichen Horizonte hinab.

Aber im Osten stieg er auf, der sanft leuchtende Mond mit voller Scheibe und warf sein kaltes Licht auf die gepenslichten Baumleichen, die gleich Knochengerippen ihre todtten Arme einander zureckten. — Alles tot — vernichtet in den gerstirrenden Gluthen, auch manches thierische Leben erstickt von den Flammen des entseffelten Elementes!

Höher stieg der Mond, mit vollem Lichte das Feld der Verwüstung beleuchtend, dessen Umfang erst als die Sonne des folgenden Tages deutlich erkennen lassen sollte.

Die Wachtposten hatten sich um kleine Feuer gelagert, die durchdrngten Kleidungsstücke machten die Männer frösteln, trotz der lauen Nacht. Einige Rehe und Hasen, die noch zu rechter Zeit dem brennenden Waldreviere entflohen waren, wollten sich jetzt in ihre gebornen Nipke zurcksiehen, flohen aber eiligst vor der ungewohnten Erscheinung. Drnnen aber, zwischen den Gerippen der todtten Kiefer, lag so manches Wild verendet und halb verrostet am Boden. Von Rauch und schwndelndem Kiengeruch getrieben war es umhergerirrt von einem Bestande zum andern, bis es ermattet und erstickt zusammen brach und den Tod fand.

Nchtlige Stille folgte dem lrmvollen Schreckenstage. Die wachgehaltenen Leute hockten um die niedergebrennten Wachtfeuer, ermüdet von den übergroßen Anstrengungen, bis einer nach dem andern auf einer durchwrmten Stelle in tiefen Schlummer versank.

Tiefes Schweigen lagerte über dem Walde, weiße Wskchen, vom Mondlicht verbleicht, schwebten gleich Schutzgeistern langsam über die be Fläche.

## Landwirtschaft.

### Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiete der praktischen Chemie.

Von Dr. G. Baumert.

Kunstbutter.

Am Schluss der letzten Abhandlung war die Bereitungsweise der Kunstbutter im Prinzip kurz angedeutet worden. Demnach

handelte es sich darum, ein der Butter möglichst nahestehendes Fett mit Milch gemischt in Rahm zu verwandeln und diesen dann in der gewöhnlichen Weise zu verbuttern.

Das betreffende Fett wird genommen, indem man das Kochfett des Thierfettes (meist Rindsfett) mittels gepulverten Balzen zerreibt, in Bottichen unter Zufug von Wasser auf 45° C. erwärmt, das bentag schwimmende klare Fett durch

